

Ein Virtuose der Kammermusik

Als Leiter der Internationalen Tage holt Ulrich Luckhardt große Kunst nach Ingelheim – in diesem Jahr Edvard Munch

Von Frank Schmidt-Wyk

INGELHEIM. Möglich, dass sich ab Sonntag im Alten Rathaus der „Mona-Lisa-Effekt“ bemerkbar macht. Man kennt das aus den großen Museen dieser Welt: Schnurstracks strömen die Besuchermassen vor die ikonografischen Kunstwerke und lassen andere Schätze achtlos links und rechts liegen. Ulrich Luckhardt macht sich berechnete Hoffnungen, dass es im Kunstforum Ingelheim nicht so läuft. Dazu ist die von ihm zusammengetragene Ausstellung „Meisterblätter“ mit 90 Hauptwerken aus dem druckgrafischen Schaffen des norwegischen Künstlers Edvard Munch auch viel zu hochkarätig und facettenreich. Da sticht das weltberühmte Motiv „Der Schrei“ kaum heraus – wohlgeordnet eine der drei 1895 entstandenen Lithografien, nicht das Gemälde, von dem mindestens vier Versionen existieren.

Eigentlich war eine ganz andere Ausstellung geplant

Im Juli ist es zehn Jahre her, dass Luckhardt die Leitung der Internationalen Tage übernahm und das von seiner Vorgängerin Patricia Rochard etablierte Konzept, im kleinen Ingelheim große Kunst zu zeigen, erfolgreich weiterentwickelte. Als freie Mitarbeiter gehen ihm Manfred von Dobbele und Ralph Arens zur Hand – sie sind sogar schon seit 40 Jahren dabei. Das Motto der beiden: „Geht nicht, gibt's nicht.“ Im Büro in der Gründervilla auf dem Boehringer-Werksgelände halten Sabine Heigert-Wriedt und Lisa Gerhardt die Stellung. Und damit wäre das Team, das Jahr für Jahr die Großaufgabe Internationale Tage stemmt, auch schon komplett.

Dass die Ausstellungsreihe nach Paul Klee und Käthe Kollwitz mit Edvard Munch nun im dritten Jahr nacheinander mit einem ganz gro-



„Der Schrei“ ist Munchs berühmtestes Motiv, doch die von Ulrich Luckhardt konzipierte Ausstellung im Alten Rathaus hat noch viel mehr zu bieten.

Foto: Thomas Schmidt

ßen Namen aufwarten kann, dahinter steckt keine zielgerichtete Planung, zumindest nicht von Anfang an, sondern ein „schleichender Prozess“, wie Luckhardt sagt. Erst an dessen Ende stand die Absicht des Kunsthistorikers, die Virtuosität eines Künstlers zu zeigen, der zu den Pionieren des Expressionismus zählt und am Ende des 19. Jahrhunderts Themen aufgriff, die heute noch aktuell sind. Etwa Munchs Interpretationen des Verhältnisses von Mann und Frau oder seine Anstrengungen, eigene Seelenqualen künstlerisch nach außen zu kehren. Eigentlich wollte Luckhardt in diesem Jahr eine ganz andere Ausstellung machen, doch sein Vorhaben war nicht umsetzbar. „Zum Glück hatte ich noch nichts herausposaunt.“ Daran hält er sich auch weiterhin, denn womöglich wird im nächsten Jahr doch noch etwas aus seiner –

so viel sei verraten – originellen und hübschen Idee.

Es musste also ein Plan B her und daraus wurde dann schnell ein Plan M – M wie Munch. Luckhardt weiß: Die Bestände an hochkarätiger Druckgrafik des Norwegers sind in Deutschland reichhaltig. Dass er von Museen und privaten Leihgebern schnell Zusagen für kostbare Exponate in so großer Zahl erhielt, ist auch dem Umstand zu verdanken, dass der 64-jährige Luckhardt über glänzende Kontakte verfügt. Vor seinem Wechsel nach Ingelheim war er fast 25 Jahre lang an der Hamburger Kunsthalle tätig gewesen und hatte etliche Ausstellungen zur Klassischen Moderne kuratiert.

Hinzu kommt: Längst weist der Stellenwert der Internationalen Tage weit über Ingelheim hinaus. Luckhardt selbst war die Reihe schon in seiner Hamburger Zeit ein Begriff ge-

wesen. Den Schweizer François Lachenal (1919-1997), der fast drei Jahrzehnte lang treibende Kraft der Internationalen Tage gewesen war, lernte Luckhardt in Hamburg persönlich kennen. „Er war ein unglaublicher Netzwerker. Überall öffneten ihm die großen Museen ihre Tore.“

Wird der Besucherrekord der Picasso-Schau geknackt?

Ernst Boehringer rief das Kulturfestival 1959 ins Leben, als sichtbaren Ausdruck der Bemühungen der damaligen Unternehmensinhaber, endgültig aus dem Schatten des „Dritten Reichs“ zu treten und nationale Engstirnigkeiten zu überwinden. „Die Internationalen Tage sind keine Stiftung, sondern ein Kulturengagement des Unternehmens“, sagt Luckhardt. „Es ging nicht darum, Werbung für Boehringer zu machen, sondern den

eigenen Mitarbeitern sowie den Menschen in der Region internationale Kultur nahezubringen.“ Während die Ausstellungen unter der Ägide Lachenals im Wesentlichen Länderschauen waren, setzte Rochard stärker thematische Akzente und rückte einzelne Künstler mehr in den Mittelpunkt – mit großem Erfolg. Mit mehr als 25 000 verkauften Tickets hält die Picasso-Schau 2007 bis heute den Besucherrekord.

Könnte sein, dass Munch die Bestmarke knackt. Nach zwei Jahren coronabedingter Schonkost sind die Leute hungrig auf Kunst und Ingelheim ist längst kein weißer Fleck mehr auf der Ausstellungslandkarte. „Die große Oper mag in Frankfurt und in anderen Metropolen spielen“, sagt Luckhardt. „Dagegen ist das, was wir hier machen, Kammermusik. Aber auf höchstem Niveau.“